

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Nr. 20 | 13. Oktober 1930 | 62. Jahrgang

Präsident Charles W. Nibley.

Unsre Führer.

3. Charles W. Nibley.

Am 5. Februar 1849 wurde Charles Wilson Nibley in Hunterfield, einer kleinen Bergwerkstadt, 12 km südlich von Edinburg (Schottland) geboren. Er ist das vierte Kind und der zweite Sohn James Nibleys und Jean (Johanna) Wilsons.

Der Vater, welcher in einem Kohlenbergwerk arbeitete, hatte große Schwierigkeiten, für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen. An seiner zielbewußten, arbeits- und strebsamen Frau hatte er eine tüchtige Gehilfin. Unermüdlich war sie am Arbeiten und Ausfinden, die Familienverhältnisse günstiger gestalten zu helfen. Von Natur aus war sie sehr religiös, und als sie im Jahre 1844 vom Aeltesten Henry McEwan die Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hörte, da fühlte sie den Frieden in sich einziehen, wie sie ihn nie zuvor empfunden hatte. Innerhalb einer Woche wurden beide, James und Jean Nibley, Mitglieder der Kirche, und von der Zeit an lebten sie beständig in der Hoffnung, sich dem Hauptteil der Kirchenmitglieder in Amerika anschliessen zu können. Armut setzte ihnen jedoch Schranken, und so konnten sie diesen Wunsch nicht eher ausführen, bis sie die für die Reise erforderliche Geldsumme gespart hatten. Darüber vergingen jedoch noch etliche Jahre. Inzwischen organisierte die Kirche in Hunterfield eine Gemeinde, in der James Nibley bis zu seiner Auswanderung als Gemeindepräsident tätig war.

Endlich, im Jahre 1855, verließ die Familie Nibley Schottland. Auf einem Segelschiff, auf welchem sie den billigsten Platz gemietet hatten, überquerten sie den Atlantischen Ozean. Im Staate Rhode Island ließen sie sich vorerst nieder, denn ihr Geld reichte nicht aus, sie nach ihrem eigentlichen Reiseziel zu bringen. Fünf Jahre lang blieben sie in diesem Staate und arbeiteten in den Wollmühlen, bis sie ihre Reise nach Utah fortsetzen konnten. — Im Frühling 1860 kamen sie in ihrer Reise nach dem Westen wieder ein Stück vorwärts, sie erreichten den Ort Florence, im Staate Nebraska, welcher der Ausgangspunkt der auswandernden Kirchenmitglieder war. Am 3. September 1860 kamen sie im großen Salzseetal an und bald darauf gründeten sie sich in Wellsville, in der Cache Grafschaft, ein Heim. Den ersten Winter mußten sie mit einer Erdwohnung fürliebnehmen.

Um diese Zeit war Charles W. Nibley ein elfjähriger Knabe. Und schon jetzt verdiente er sich den Unterhalt selbst. Mit seiner Mutter sammelte er Weizenähren auf den Erntefeldern. War das vorüber, dann hütete er Schafe. Als er den ersten Schritt in das Geschäftsleben gemacht hatte, nützte er jede ihm gebotene Gelegenheit zu seinem Fortschritt aus. Später sicherte er sich in dem Geschäft des Dorfes eine Stelle als Buchhalter. Jede Minute war er darauf bedacht, seine Ausbildung zu vervollkommnen. Mit großem Eifer gab er sich allerlei Studien hin. Trotz der mangelhaften Ausbildung in

seiner Jugendzeit ist er heute ein gut unterrichteter Mann, der durch Lesen und Studieren seine Kenntnisse ständig vermehrt hat.

Bis zum Jahre 1865 blieb Charles W. Nibley in Wellsville und siedelte dann nach Brigham City, in der Box Elder Grafschaft, über. Hier übernahm er eine Buchhalterstelle bei einem bekannten jüdischen Kaufmann Utahs, der ein Mitglied der Kirche war. Im Herbst 1869 wurde Charles W. Nibley, der schon Jahre vorher zum Priestertum ordiniert worden war, auf eine kurze Mission in den Vereinigten Staaten berufen, zusammen mit vielen andern. Davon kehrte er im folgenden Frühling zurück und trat bald darauf bei der Zentral Pacific Eisenbahngesellschaft als Stationsangestellter ein. Darnach war er bei der Utah Northern Eisenbahngesellschaft beschäftigt. Fünf Jahre lang war er Hauptfrachtenführer und Fahrkartenkontrolleur und unternahm im Interesse der Bahngesellschaft mehrere Reisen nach Ost- und West-Vereinigten Staaten. — 1877 wurde er nach England auf Mission berufen, wo er unter der Präsidentschaft Joseph F. Smiths arbeitete. Er wirkte im Liverpooler Missionsbüro und führte die Aufsicht über Auswanderung und die allgemeinen Geschäftsangelegenheiten der Mission. Als Joseph F. Smith nach dem Tode Brigham Youngs England verließ, überließ man die Verwaltung der Britischen Mission den Aeltesten Charles W. Nibley und Henry W. Naisbitt, bis Aeltester William Budge im Jahre 1878 kam und die Leitung der Mission übernahm. Im Mai 1879 kehrte Bruder Nibley nach Utah zurück. In Logan, in der Cache Grafschaft, schlug er seine Heimstätte auf. Als Geschäftsleiter und Sekretär wirkte er in der „United Order Manufacturing and Building“ (Bau-) Gesellschaft. Ferner war er Steuereinnehmer der Cache Grafschaft.

Charles W. Nibley ist nicht nur im Geschäftswesen und auf sozialem Gebiet ein hervorragender Mann, sondern er nahm auch von jeher tätigen Anteil an den Angelegenheiten der Kirche. Viele Jahre lang bekleidete er das Amt als Sonntagsschul-Superintendent des Cache Pfahles. Auch seine andern kirchlichen Bestrebungen waren von bedeutendem Erfolg gekrönt.

Etliche Jahre später tat sich Charles W. Nibley mit andern bedeutenden Geschäftsleuten zusammen und gründete die „Oregon Bauholzgesellschaft“ und die „Sumpter Talbahngesellschaft“. Jahrelang hatte er in Geschäftskreisen im östlichen Teil des Staates Oregon eine führende Stellung inne. Eine ganze Anzahl Gesellschaften half er gründen und wirkte in ihnen als Leiter. Alle seine Unternehmungen erwiesen sich als höchst erfolgreich. Charles W. Nibley hat viel dazu beigetragen, daß Industrie und Handel im Westen der Vereinigten Staaten, in den Felsengebirgsstaaten, zu so hoher Blüte gelangten.

Als am 9. Juni 1901 die im östlichen Oregon und westlichen Idaho ansässigen Mitglieder zum „Union“ Pfahl zusammengeschlossen wurden, da übertrug man Charles W. Nibley das Amt als Ersten Ratgeber des Pfahlpräsidenten Franklin S. Bramwell. 1906 begleitete Charles W. Nibley Präsident Joseph F. Smith auf einer Europareise.

Im Jahre 1907 wurde Aeltester Nibley als Präsidierender Bischof der Kirche gewählt, zu welchem Amte er am 11. Dezember 1907 die Ordination empfing. Orin P. Miller wurde ihm als Erster und David A. Smith als Zweiter Ratgeber beigegeben. Für dieses Amt war Aeltester Nibley grade der rechte Mann. Jetzt kam ihm seine langjährige Erfahrung im Finanzwesen sehr zustatten. Das Zehntensystem der Kirche erfuhr während seiner Amtszeit eine bedeutende Verbesserung, und der Verkehr der Mitglieder, die in Ansiedlungen weit verstreut wohnten, mit dem Bischofsbüro wickelte sich nun viel reibungsloser ab.

Bischof Nibley war der treue Reisebegleiter Präsident Joseph F. Smiths. 1909 begleitete er den Präsidenten nach den Hawaii-Inseln. Im darauffolgenden Jahre reiste er mit ihm nach Europa, wo sie eine Anzahl Konferenzen besuchten. Im Sommer 1913 besuchte er mit Präsident Joseph F. Smith Kanada. Auch in den folgenden Jahren beteiligte er sich an einer Anzahl weiter Reisen.

Bruder Nibley hat eine große Nachkommenschaft, neun Söhne, acht Töchter und vierunddreißig Enkelkinder, die mit Hochachtung und Bewunderung zu ihrem Vater und Großvater aufblicken.

Wozu Tatkraft und Ausdauer es bringen können, das zeigt uns das Leben Charles W. Nibleys besonders deutlich. Aus ganz armen Kreisen stammend hat er es verstanden, sich emporzuarbeiten. Er hat der menschlichen Gesellschaft wertvolle Dienste geleistet. Tausenden hat er in den von ihm ins Leben gerufenen Industrieunternehmen Beschäftigung gegeben.

Bewundernswert ist aber grade die kirchliche Laufbahn dieses Mannes, der ein eifriger Verkünder des Evangeliums ist. Nach dem Tode Charles W. Penroses wurde Charles W. Nibley am 28. Mai 1925 als Zweiter Ratgeber des Präsidenten Heber J. Grant gewählt.

Präsident Nibley feierte am 5. Februar seinen einundachtzigsten Geburtstag und ist das älteste Mitglied der Ersten Präsidentschaft. Möge der Vater im Himmel auch diesen Mann noch lange Jahre gesund und stark erhalten, damit er sich weiter der Kirche widmen kann.

Erhebet eure Herzen.

Erhebet deshalb eure Herzen und freuet euch, gürtet eure Lenden, legt meine ganze Rüstung an, auf daß ihr fähig werdet, dem bösen Tage zu widerstehen, dadurch daß ihr alles getan habt, was ihr ertragen könnt.

Stehet daher, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, den Brustschild der Gerechtigkeit angetan, und eure Füße mit der Bereitung des Evangeliums des Friedens bekleidet, für dessen Ueberbringung ich meine Engel zu euch gesandt habe. Ergreifet den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen werdet machtlos machen können; nehmet den Helm der Seligkeit und das Schwert meines Geistes, den ich über euch ausgießen und mein Wort, das ich euch offenbaren will; seid einig in allen Dingen, die ihr von mir erfragen werdet; seid getreu bis ich komme, und ihr sollt emporgehoben werden; auf daß wo ich bin, auch ihr sein werdet.

Das größte Opfer. *)

Von John Wells, Mitglied der Präsidierenden Bischofschaft.

Ich schätze es sehr, meine lieben Geschwister und Freunde, mit Ihnen in dieser feierlichen Abendmahlsversammlung zusammenzutreffen. Von jedem der Anwesenden strömt ein wunderbarer Geist, ein Geist des Friedens und der Eintracht aus. Ich habe in andern Ländern viele Versammlungen der Heiligen der Letzten Tage besucht und ich empfinde hier den gleichen Geist der Fröhlichkeit, der Hoffnung und der Liebe zueinander. Das sind eben die Kennzeichen der Kirche Jesu Christi.

Ich möchte nun ein paar Worte über das Abendmahl des Herrn an Sie richten. Die Abendmahlsversammlung ist die wichtigste aller Zusammenkünfte der Kirche. Wir halten außer der Abendmahlsversammlung viele andre Versammlungen ab, doch sie ist vom Herrn selbst eingesetzt worden und sie sollte allen voranstehen. Ihr Zweck ist der, uns das Evangelium zu lehren und uns zum tiefen und feierlichen Nachdenken über das Leiden und Sterben unsres Heilands zu bewegen, unsre Bündnisse mit Ihm zu erneuern, damit wir Seinen Geist stets mit uns haben werden. Jeden Sonntag möchten wir diesen Geist haben und wir werden ihn besitzen, wenn uns dieses Sinnbild Seines Leidens und Sterbens, das Abendmahl, nachdenklich stimmt. Nichts sollte uns von den Abendmahlsversammlungen fernhalten, denn denken wir stets daran, daß wir mit unserm Besuch einer vom Herrn durch den Profeten Joseph Smith geoffenbarten Anweisung Folge leisten.

Am 7. August 1831 war der Profet Joseph Smith in Missouri, wo die Mitglieder vom östlichen Teil der Vereinigten Staaten Versammlungen abhielten. Da gab er den Heiligen eine bedeutungs- und hoffnungsvolle Offenbarung. Er eröffnete sie mit dem Ausspruch: „Gesegnet sind die, die mit einfältigem Herzen nach Zion heraufgezogen sind.“ Dann führt er eine Anzahl Segnungen an, die folgen werden, und offenbarte ihnen einige der Zehn Gebote. Unter anderm berührte er auch den Sabbat. (Lehre und Bündnisse 59 : 12.) Und zum Schlusse dieser Offenbarung an Joseph sagte der Herr, daß Sein Zorn gegen niemand entflammt sei, als gegen die, die nicht in allen Dingen Seine Hand anerkennen und die Seinen Geboten nicht gehorchen.

Das letzte Abendmahl.

Lassen Sie mich Ihnen ein wenig mehr über Den erzählen, über Dessen Leben und Geschichte ich besonders gern spreche. An dem verhängnisvollen Abend vor Seiner Kreuzigung versammelte Er sich mit Seinen Jüngern in Jerusalem in einem obern Raum, um das heilige Passahmahl einzunehmen. Und als das Festmahl vorüber war, da rief der Meister Seine Jünger nach hebräischer Sitte um sich. Dann nahm Er das ungesäuerte Brot, das nur mit Mehl und Wasser gebacken wurde, brach und segnete es und gab es Seinen Jüngern mit den Worten: „Nehmet, esset; das ist mein Leib.“ Kurz vorher

*) (Diese Ansprache wurde am 27. Juli 1930 in Kopenhagen gehalten.)

hatte Er Seine Jünger endlich davon überzeugt, daß Er den Kreuzestod erleiden müßte. Und sie waren darob sehr traurig und einige konnten es selbst da noch nicht fassen. — Eine große Kirche hat die Lehre verkündet, daß, wenn Brot und Wein von einem Priester gesegnet seien, diese Stoffe sich sogleich in den wirklichen Körper und in das wirkliche Blut Jesu Christi verwandeln würden. Aus dieser Glaubensansicht sind viele Streitigkeiten entstanden, die auch zu Blutvergießen führten.

Wir glauben, daß Christus in Seinem Körper die Lamaniten und Nephiten auf dem amerikanischen Kontinent besuchte, und daß Er ein auferstandenes Wesen war. Auch dort reichte der Meister den Jüngern, die Er sich unter den Nephiten gewählt hatte, das Abendmahl und gebot ihnen, das Brot zu essen zum Gedächtnis an Seinen Leib, der für sie gegeben, und den Wein zu trinken zum Gedächtnis an Sein Blut, das für sie vergossen wurde. Dann verkündigte Er den Nephiten Seine Lehren, die Sie sicherlich vom Buche Mormon her kennen.

Doch kommen wir wieder auf jenes Abendmahl in Jerusalem zurück. Nachdem Christus und Seine Jünger von dem Brote genommen hatten, nahm Er den Wein vom Tische, auf dem das Passahmahl bereit stand — es war gewöhnlicher, selbstgemachter Wein und bestand, da man ihn für das Abendmahl gebrauchte, aus drei Teilen Wein und einem Teil Wasser — und Er sagte zu ihnen: „Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blute, das für viele vergossen wird.“ Dann erhob Er die Augen gen Himmel und sprach das wunderbarste Gebet, das je gesprochen wurde. Er rief den Vater im Himmel an und sagte Ihm, daß Sein Werk auf Erden getan sei. Er empfahl Seine Jünger der Obhut Seines Vaters an und verließ, nach dem sie ein Dankeslied, wie wir es nennen würden, wie der 118. Psalm, gesungen hatten, den Saal und ging durch die Stadt in den Garten Gethsemane. Dort hatte Er einen schweren Kampf mit Sich auszufechten und Er bat den Vater im Himmel inbrünstig um Hilfe, bis Er Sich überwunden hatte und bereit war, das größte Opfer zu bringen. Er wußte genau, was Ihm bevorstand; Er hatte die Kenntnis, daß er nicht lange mehr leben würde, und deshalb sagte Er einmal zu Seinen Jüngern: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ (Joh. 15 : 13.) Und Er hatte diese Liebe für Sie, für mich und für alle, die Sein Evangelium annehmen, und für die, die nach Seinen Gesetzen leben. Wenn Sie heute Abend nach Hause kommen, dann lesen Sie einmal das achtzehnte, neunzehnte und zwanzigste Kapitel des dritten Buches Nephi.

Auf dieser heiligen Versammlung ruht eine ernste Pflicht. Wenn Sie geneigten Hauptes vom Brot genießen, dann denken Sie an das Abendmahl unsres Herrn. Und wenn Sie das Wasser genommen haben, dann versprechen Sie dem Herrn feierlich, sich Seiner zu erinnern, damit Sie Seinen Geist immer mit sich haben mögen. Das ist es, was der Herr wünscht, wenn Seine Kinder das Abendmahl nehmen.

Die Pflicht eines jeden Mitglieds.

Dieses kostbare Evangelium ist uns geschenkt worden, und wir haben es unserm Herrn und Meister zu verdanken. Laßt uns unsre Dankesschuld abtragen, indem wir uns alle als Missionare zeigen; laßt uns die frohe Evangeliumsbotschaft andern Menschen verkündigen. Grade auf diese Weise können wir unsre Liebe zum Evangelium, zu Gott und zu unsern Mitmenschen am besten beweisen, indem wir die Evangeliumsbotschaft andern bringen. Jede Person in der Gemeinde sollte sich als Missionar fühlen, und wenn sie dann berufen worden ist — denn sie besitzt ja das Licht — sollte sie mit der frohen Botschaft die Unwissenden erfreuen.

Als junger Mann stand ich einer kleinen Gemeinde vor. Und wir hatten es uns zur Regel gemacht, daß jedes Mitglied einen Fremden oder einen Freund mitzubringen hatte. Das heißt nun nicht, daß jede Person, die kam, gleich bekehrt wurde; aber alle die Menschen waren gewarnt und ihnen war Zeugnis gegeben worden. So kamen viele zur Kirche.

Stellen Sie Ihr Licht nicht unter den Scheffel; lassen Sie es zu andern gelangen; ja lassen wir jedermann wissen, daß und warum wir Heilige der Letzten Tage sind. Wir sind es unserm Meister schuldig; wir schulden es unsern Freunden, daß sie mit der Evangeliumsbotschaft bekannt werden. Der Mensch, der das Evangelium predigt, der Mensch, der im Evangelium arbeitet, ist der, der es wirklich liebt.

Ich bin froh, daß mir der Vater im Himmel ein Zeugnis gegeben hat, und daß Er es immer stärker werden läßt. Ich bin glücklich, zu wissen, daß Gott lebt. Ich habe Ihn nicht gesehen; jedoch in der Tiefe meiner Seele ist die Gewißheit vorhanden, daß Er lebt. Ich bin froh über das Evangelium, und daß es durch Gottes Sohn, Jesus Christus, zu mir gekommen ist, und ich weiß, Er lebt und ist mein Erlöser. Ich bin dankbar, in den Letzten Tagen leben zu dürfen, in welchen das Evangelium durch den Profeten Joseph Smith wiederhergestellt wurde. Ich bezeuge Ihnen, daß er ein wahrer Profet *ist*, nicht *war*, sondern daß er einer *ist*, und daß er seine Mission in der geistigen Welt fortsetzt, wo unzählige Geister schon sehnsüchtig auf das Evangelium warten.

Das Evangelium ist wahr; je genauer wir es leben, desto mehr werden wir die Wahrheit empfinden, je oberflächlicher wir es leben, desto schwächer werden wir die Wahrheit verspüren. Ich rufe Sie bei Ihrem Glauben an, unentwegt für die Wahrheit einzustehen, zu beten, das Evangelium zu studieren und es zu predigen.

Ich bin dem Herrn für meine Fähigkeit dankbar, Ihnen mein Zeugnis zu geben, und ich hinterlasse Ihnen den Segen des Allmächtigen im Namen Jesu Christi, Amen.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Für die Herausgabe verantwortlich: Fred Tadje	Schriftleitung: Karl H. P. Grothe

Jedes Mitglied ein Missionar.

Zwei Jünglinge, unzertrennliche Freunde, wuchsen in Nottingham (England) auf. Einer von ihnen hörte die Geschichte von dem wiederhergestellten Evangelium und nach sorgfältigem und gebetsvollem Untersuchen nahm er es an. Dann lehrte er es seinen Freund und Spielkameraden, der bald darauf ebenfalls der Kirche beitrat. Der erste dieser Knaben ist Arthur Winter, der jetzige Schatzmeister in dem Bureau der Ersten Präsidentschaft, und der zweite ist John Wells, ein Mitglied der Präsidierenden Bischofschaft — beide arbeiten zurzeit für die Europäische Mission. Den hervorragenden Dienst, den diese beiden Männer in dem Werke der Wiederherstellung geleistet haben, ist unter den Heiligen sehr gut bekannt. Die Kirche hätte wahrlich einen großen Verlust erlitten und John Wells einen noch größern, wenn Arthur Winter selbstsüchtig und selbstzufrieden mit der köstlichen Perle gewesen wäre, die er gefunden hatte; wenn er gesagt hätte: „Ich habe etwas Gutes gefunden, aber ich werde es für mich behalten.“ Doch da er alles daransetzte, schon kurz nach seiner Bekehrung, andre Menschen zu bekehren, sein Geschenk mit ihnen zu teilen, brachte er viele zur Kirche, darunter auch seinen Freund, der jetzt zu den General-Autoritäten der Kirche zählt. Bruder Wells, der ebenfalls mit solchem Eifer, zu missionieren, erfüllt war, lehrte das Evangelium, wohin er ging, und auch er brachte eine ganze Anzahl zu der freudigen Erkenntnis und zum Leben des Evangeliums. Diese beiden Männer sind stets fleißige, unnachlässige und erfolgreiche Missionare gewesen vom Tage ihrer Taufe an und diese Arbeit füllte einen Teil ihres geschäftigen Lebens aus.

Von vielen tausend Heiligen könnten ähnliche Geschichten berichtet werden. Wer immer aufrichtig versucht, ein Leben zu führen, wie es einem Heiligen der Letzten Tage geziemt, wird von dem unwiderstehlichen Drang erfaßt, die Wahrheiten des herrlichen Evangeliums allen Menschen in der Welt zu verkündigen. Die meisten Bekehrungen zu der Botschaft der Letzten Tage sind durch die Mitglieder der Kirche gemacht worden, die nicht besonders auf Mission berufen worden waren, aber die dennoch der Wunsch beseelte, andern beim Auffinden der Wahrheiten des Evangeliums, des Erlösungsplanes, behilflich zu sein. Und das ist nur so, wie es sein sollte. Das Werk der Kirche Jesu Christi für die vielen Menschen

ist nicht nur einigen wenigen übertragen, sondern es ist eine Verantwortlichkeit, die auf jedem Mitglied der Kirche ruht. Liegt der Kirche eine Pflicht ob? dann ist es meine Pflicht als ein Mitglied der Kirche, das sich ihrer Segnungen erfreut, diese Pflicht erfüllen zu helfen. Keinem Gebote wird voller Gehorsam geschenkt, es sei denn, alle nehmen es an und stimmen mit ihm überein.

Das Evangelium ist für alle Menschen, für alle Völker und Zonen. Deshalb muß es allen gepredigt werden. Das ist eine unbedingte Pflicht der Kirche und somit eines jeden Mitgliedes. Der Arbeiter sind wenige, die Zeit ist kurz und Alle müssen die Schulter an das Rad stemmen. Einen Aufschub darf es nicht geben.

Auf jeden besonders berufenen Missionar kommen in den europäischen Missionen ungefähr 50 Mitglieder. Bringen wir es einem jeden Mitglied zum Bewußtsein, daß es selbst ein Missionar ist, der die frohe Botschaft der Letzten Tage zu verkündigen hat, wie es sein soll, nach dem Gebote des Herrn, und das Werk wird mit erstaunlicher Geschwindigkeit vorwärts rollen. Die Welt braucht die Wahrheit des Evangeliums, aber sie hat nur blindes Verständnis und wartet deshalb auf jemand, der ihr diese Wahrheit klar und verständlich machen kann. Sie erwartet jemand, der Glauben und Mut hat, der sowohl durch Beispiel und Vorschrift als auch durch Wort und Lied, durch Ueberzeugung und Einladung der Menschheit den Weg zur Glückseligkeit zeigt.

Erfüllst du, als ein Mitglied der Kirche, deine Missionspflicht? Die Freude, Seelen zu Gott zu bringen, ist größer als man sich denken kann. Trachte danach, sie zu gewinnen, denn das ist wahrlich ein köstliches Vorrecht.

„*Und wenn ihr alle Tage eures Lebens diesem Volke Buße gepredigt und nur eine Seele zu mir gebracht hättet, wie groß wäre eure Freude mit ihr im Reiche meines Vaters!*“

John A. Widtsœ,
Präsident der Europäischen Mission.

Einem treuen Freund kann nichts verglichen oder vorgezogen werden. Ein treuer Freund ist ein starkes Bollwerk und ein königliches Schloß mit Gräben und Wall befestigt. Ein treuer Freund ist ein lebendiger Schatz; er ist mehr wert als eine Menge von Gold und Edelsteinen. Ein treuer Freund ist ein Hafen, in welchem man Ruhe und Sicherheit findet.

Du mußt nicht lange klagen, was alles dir wehe tut.
Nur frisch und fröhlich gesungen, und alles ist wieder gut.

Chamisso.

Sei doch zu groß, von jeder Kleinigkeit beleidigt zu werden.
Dies zeugt stets von großem Hochmut oder von schlechtem Verstande.

Pope.

Haben die Cherubinen und Seraphinen Flügel?

Ueber die Wesen, die diese Namen führen, ist außer der Tatsache, daß sie Kreaturen Gottes sind, sehr wenig bekannt. Im ersten Buche Mose (Köstliche Perle) lesen wir, daß der Herr, nachdem Er Adam und Eva aus dem Garten Eden getrieben hatte, „*im Osten des Gartens Eden Cherubinen und ein flammendes Schwert stellte*".

Als das Volk Israel in der Wüste war, wurde es aufgefordert, dem Herrn einen „Gnadenstuhl" zu bauen und zwei Cherubinen daran anzubringen, die „*ihre Flügel von obenher ausbreiten sollen, dass sie mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedecken* . . . ." Häufig findet man im Alten Testament Andeutungen, daß die Cherubinen mit Flügeln versehen waren (2. Mose 25:18-20).

Auch der Profet Jesaja erwähnt in seinem Buche Seraphinen. So lesen wir im 6. Kapitel von Vers 1 ab folgendes: „*Des Jahres, da der König Usia starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und sein Saum füllte den Tempel. Seraphinen standen über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie.*"

Nach diesen Aussagen zu urteilen, scheint also der Glaube bestätigt zu sein, daß Cherubinen und Seraphinen Flügel haben. Aber dennoch ist es unwahrscheinlich, daß die Wesen, die sich in der Nähe des Herrn aufhalten und Ihm als Seine Boten dienen, nicht im Ebenbilde Gottes erschaffen sein sollten ebenso wie der Mensch.

Auf obige Frage hat uns der Profet Joseph Smith eine indirekte Antwort gegeben. In seiner Erklärung über einen Teil der Offenbarung Johannes sagt er, daß die vier Tiere, von denen im vierten Kapitel der Offenbarung die Rede ist, „bildliche Ausdrücke" sind. Später erklärt er u.a. auch, die Augen und die Flügel der Tiere seien Symbole. Wir lesen über diesen Punkt in Lehre und Bündnisse Abschnitt 77 folgendes: „*Ihre Augen sind eine Darstellung von Licht und Erkenntnis; das heißt, sie sind voll Erkenntnis*; *und ihre Flügel sind eine Darstellung der Macht, sich zu bewegen, zu wirken usw.*"

Zweifellos waren auch die Cherubinen über dem „Gnadenstuhl" und die von Jesaja in einer Vision gesehenden Seraphinen ähnliche bildliche Darstellungen gewisser himmlischer Wesen. Ihre Flügel stellen symbolisch die Macht dar, sich fortzubewegen und zu wirken, wie es bei den vier Tieren in der Offenbarung Johannes der Fall ist. Solche symbolischen Darstellungen göttlicher oder menschlicher Eigenschaften in Schrift und Bild sind schon immer angewandt worden, um eine leichtere geistige Auffassung zu ermöglichen. Das hier Gesagte kann man ruhig als sicher annehmen, bis uns weitere Aufklärung darüber gegeben wird. Die Boten des Himmels haben das gleiche Aussehen wie ihr Meister, wenigstens in der allgemeinen Form.

Ein Kennzeichen.

Von William D. Callister.

Im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts nahm der spanische Eroberer Cortez mit einer kleinen Armee das heute als Mexiko bekannte Land für Spanien in Besitz. Die große indianische Nation, die das Land bewohnte, mußte sich ihm unterwerfen. In den darauffolgenden zwanzig Jahren bemühte sich eine Klasse christlicher Lehrer, welche damals überaus mächtig war, die unterworfenen „Seelen zu retten", und so „überzeugten und tauften" sie auf ihre Art innerhalb kurzer Zeit fünf Millionen Indianer. Siebenhundert an einem Tage sollten sich so schnell dazu bekehrt haben, Nachfolger Christi zu werden, wo vier Generationen dieses Volkes heidnischem Aberglauben ergeben waren. Es wird jedem vernünftigen Menschen unmöglich erscheinen, daß sich ein Volk freiwillig so schnell aus eignem Antrieb, von seiner Jahrhunderte alten Religion abwandte, um den neuen Glauben anzunehmen. Diese Massenbekehrung wurde nur durch das Schwert und durch den Mund des Gesetzes zustande gebracht.

Oftmals hat man Gewalt angewandt, Religionsanschauungen zu verbreiten, und oft noch wendet man Gewalt an, das wahre Evangelium am Wachstum zu hindern. Sowohl vor der Zeit Christus als auch nachher führten die Widersacher der Wahrheit ihr Werk stets mit Gewalt aus. Und sehr häufig machten sich die angeblichen Nachfolger Christi bei ihrem Versuche, die Verbrüderung der Menschheit zuwege zu bringen, die gleiche Methode zu eigen.

Doch wie scharf steht ein solches Vorgehen mit den Methoden des Heilands und Seiner Apostel in Widerspruch! Ihre Botschaft war eine der Liebe und des Dienstes. Der Erlöser sandte Seine Jünger aus, um alle Welt das Evangelium zu lehren und die zu taufen, welche glaubten. Dabei blieb es stets dem einzelnen Menschen überlassen, die Botschaft anzunehmen oder sie zu verwerfen. Niemand wurde gezwungen; jedermann durfte, ja sollte von seiner freienWahl Gebrauch machen.

Die freie Wahl ist ein ewiges Geschenk. Sie bestand schon in der geistigen Welt und wurde von allen ausgeübt. Der Plan des Erdenlebens, wie ihn uns der Vater in der Präexistenz vorlegte, sah die Ausübung der freien Wahl auch im sterblichen Zustande vor, und wir nahmen dank unsrer eignen Wahl den Vorschlag Christi an. Luzifers Plan ging dahin, die freie Wahl abzuschaffen. Als nun sein Plan grade deswegen abgelehnt wurde, da empörte er sich und zog viele von den Heerscharen des Himmels auf seine Seite, die ebenfalls von dem Rechte ihrer freien Wahl Gebrauch machten und ihm folgten.

Ihrer freien Wahl zufolge wurden auch Adam und Eva die ersten Eltern des Menschengeschlechts. Sie waren nicht gezwungen, von der Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen zu genießen. Sie übten ihre freie Wahl aus und benützten so ihr von Gott empfangenes Geschenk. Dabei war ihnen auch völlig bekannt, welche Folgen ihre Handlungsweise haben würde.

Jehova wurde zu Seiner Mission als Erlöser nicht gezwungen. Freiwillig starb Er für die Sünden der Welt. Er hätte sich vor dem Tode retten können, denn Er besaß ja die Macht über den Tod. Da Er es jedoch nicht tat, so steht Sein Opfer doppelt hoch da. Die Macht haben, seine Widersacher zu vernichten und dem Tode zu entgehen und trotzdem diese Macht nicht anwenden — welch eine Größe liegt doch in einem solchen Verhalten. Er war in der Tat im Leiden ebenso groß wie an Macht.

Die Kirche Jesu Christi hat in sich diesen großen, ewigen Grundsatz verkörpert. Das Annehmen oder Ablehnen der Beamten oder der Lehre, also persönliche Glaubens- und Handlungsfreiheit, solange diese nicht mit dem gleichen Rechte andrer in Konflikt geraten, sind Grundsätze des wahren Evangeliums. Der Gegensatz zwischen Gewalt und Freiwilligkeit wird ja durch die Folgen einer jeden dieser Mächte deutlich genug beleuchtet. Rückschritt ist der ständige Begleiter des Zwanges und der Gewalt, denn Fortschritt kann nicht in Ketten erblühen. Die Grundlage jeden Fortschritts und jeder Entwicklung ist die Willensanwendung und persönliche Anstrengung; und nur das veredelt den Charakter. Die freie Wahl ist für das Verstandes- und Seelenwachstum der fruchtbare Boden. Die freie Wahl ist eines der größten Kennzeichen des Werkes des Herrn. Sie ist stets ein Teil des Planes zum ewigen Fortschritt gewesen und sie wird es auch immer sein. Alles, was mit dem in Widerspruch steht, kennzeichnet das Werk des Widersachers und bringt Unwissenheit und Dunkelheit über die Menschenkinder.

„Vergib und Vergiß.“

Von Alice M. Poole.

„Vergib und Vergiß“, so heißt ein altes, gutes Spriehwort. Alle von uns haben dann und wann von einem unsrer Nächsten eine Kränkung erfahren und da empfinden wir es, wie schwer es ist, zu vergeben, und manchmal können wir vergeben, jedoch nicht vergessen. Es ist aber zwecklos, zu vergeben, wenn wir nicht vergessen können, denn es zeigt, daß das schlechte Gefühl noch vorhanden ist. Es wuchert im Herzen wie Unkraut und erstickt alles Gute und Schöne in uns.

Ein vergebender Charakter besitzt ein verständnisvolles Herz und dies ist wahrlich eines der größten Geschenke Gottes. Uns allen ist sicherlich schon ein Mensch begegnet, der uns verstand, wie wir fühlten, und dem wir unsre kleinen Sorgen anvertrauen konnten. Doch wieviel Trost werden wir gewinnen, wenn wir unsern Kummer dem bekennen und dessen Vergebung erflehen würden, dem wir Unrecht getan haben. Wie wunderbar klingt es doch, wenn dann jener Mensch zu uns sagt: „Es ist alles in Ordnung; ich verstehe es und vergebe dir. Laß nichts mehr zwischen uns sein.“ Ein großer Druck wird dann von unserm Gemüte genommen sein; die Welt

erscheint uns doppelt hell und wir hegen eine überfließende Dankbarkeit gegen jenen Menschen, der uns vergeben hat.

Ich habe einst von zwei Knaben gehört, die ihre Zeit vergeudeten und nebeneinander her lebten, da sie sich eine ganz geringfügige Kränkung nicht vergeben wollten. In der Schule waren sie die treusten Kameraden gewesen, die Leid und Freud miteinander teilten. Doch eines Tages sollte dieses innige Verhältnis in die Brüche gehen. Sie spielten und hatten danach einen kleinen Boxkampf. Aus Spaß hatte der eine den andern ziemlich hart geschlagen. Der andre, der annahm, es sei absichtlich geschehen, schlug derb zurück, und so endete dieser friedliche Wettstreit schließlich in einem ernsten Zweikampf. Ein jeder erklärte, er würde niemals dem andern vergeben, noch mit ihm sprechen. Dieses Gefühl steigerte sich im Laufe der Jahre zum bitteren Haß. Beide betrieben dasselbe Geschäft und leider muß ich sagen, daß sie es sich zum Ziel gesetzt hatten, einer des andern Leben zunichte zu machen. Jeder Mann heiratete und zog eine Familie auf. Schon seinen Kindern flößte ein jeder den Haß gegen die Familie des andern ein. Aber eines Tages kam der große Zusammenbruch. Beide verloren nämlich in einem Schwindelunternehmen ihr Geld. Sie hätten soviel verdienen können, wären sie noch Freunde gewesen und hätten zusammengearbeitet. Aber wie das Verhältnis jetzt war, wurden sie in Armut gestürzt.

Wie es das Schicksal gerade wollte, so besuchten beide eine Zeit später die gleiche Kirche. Der Geistliche hielt eine wunderbare Predigt über das Vergeben. Er wußte seine Rede so eindringlich zu halten und beide Männer wurden in ihrem Herzen ergriffen. Von ihren entfernten Sitzen begegneten sich ihre Augen. Als der Gottesdienst beendet war, blieben beide auf ihren Sitzen zurück, denn sie waren furchtsam, die Kirche zu verlassen und sich draußen zu treffen. Der Prediger blickte sie fragend an und etwas veranlaßte ihn, den Kummer der beiden Männer zu erkennen, denn er verließ seine Kanzel, kam nieder und führte den einen zum andern. Dann blickte er sie an und sagte: „*Wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergebt, so wird auch euer Himmlischer Vater euch vergeben!*“ Von diesen Worten tief ergriffen, gaben sie sich die Hand und gingen hinaus in den Sonnenschein Arm in Arm. Ihre Freundschaft war jetzt größer und fester denn je zuvor. Das größte Beispiel, zu vergeben, kann man sicherlich in den Worten Christi finden, als Er sterbend am Kreuze die Worte hauchte: „*Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.*“ Das sollte auch uns ein Beispiel sein. Wenn wir es das nächste Mal schwierig finden, jemandem eine Kränkung zu vergeben, dann sollten wir uns unseres Heilandes erinnern, der, als Er die Welt verließ, wo Ihm nichts weiter als Verfolgung widerfahren war, doch für jene Verzeihung erbat, die Ihn gekreuzigt hatten. Wir alle werden ja den Wunsch haben, Vergebung unsrer eignen Sünden zu erlangen, wenn wir einmal vor dem Throne unseres Himmlischen Vaters stehen.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Altona. Am 10. August 1930 wurde hier eine erfolgreiche Gemeindekonferenz abgehalten, die allen gehegten Erwartungen gerecht wurde. Am Sonntagvormittag war für die Beamten der Gemeinde eine Versammlung einberufen worden, in der ihnen nützliche Belehrungen gegeben wurden. Zweihundert Personen besuchten die darauffolgende Sonntagsschule, in der man ein gut vorbereitetes Programm zu hören bekam. Eine Musterklasse veranschaulichte die in dieser Kirche benützte Lehrweise. — Drei Aelteste predigten in der Abendversammlung 128 Personen die frohe Botschaft des Evangeliums. Durch die Mitwirkung des Chores wurde die Versammlung wesentlich verschönt.

Bielefeld. Die am 23. und 24. August 1930 in Bielefeld abgehaltene Distriktskonferenz gehört zu den besuchtesten, die je in diesem Distrikt einberufen wurden. Eintausend Mitglieder und Freunde fühlten sich getrieben, dieser Zusammenkunft beizuwohnen. Als besondere Besucher waren Präsident Fred Tadje, Schwester Eliza Tadje, Missionssuperintendent Wendell C. Irvine, Distriktspräsident Charles Chandler, Ruhr, sowie eine Anzahl Missionare und viele Freunde vom Ruhr-Distrikt zugegen. In der Versammlung am Sonnabend wurden verschiedene Wettbewerbe im Singen, Lesen, Geschichtenerzählen und Reden ausgetragen. — Am Sonnabendmorgen fand eine von Missionssuperintendent Irvine geleitete Beamtenversammlung statt, in der die in den einzelnen Organisationen aufgetauchten Fragen besprochen wurden. In der Sonntagsschule gelangte ein Bühnenstück über das Buch Mormon zur Aufführung, und ferner erfreuten einige Mitglieder der Sonntagsschule die Anwesenden mit Liedern, Ansprachen und Vorlesungen. In der Nachmittagsversammlung stellten der gemischte Chor und der Bielefelder Männerchor ihr Können unter Beweis. Darnach fanden für die Priestertumsträger, unter Leitung von Präsident Tadje, und für alle Frauen, unter Leitung von Schwester Tadje, in getrennten Räumen Versammlungen statt. In der Abendversammlung sprachen Präsident Tadje und etliche Missionare über die Grundsätze des Evangeliums. Die vereinigten Chöre von Bielefeld, Herford, Stadthagen und Münchehagen trugen durch Singen verschiedener Lieder viel zum Gelingen der Konferenz bei. Eine Ausstellung während der Konferenztage bot den Freunden Gelegenheit, in die Arbeit des Frauenhilfsvereins, der Bienenkorbmädchen und der Aehrenleserinnen einen kleinen Einblick zu bekommen. Am Montag war ein lustiger Unterhaltungsabend, mit Tanz verbunden, der von ungefähr 120 Personen besucht war.

Hannover. Unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Fred Tadje und der Leitung des Distriktspräsidenten wurde am 30. und 31. August die Herbstkonferenz dieses Distrikts abgehalten. Ferner waren Schwester Eliza W. Tadje, Superintendent Wendell C. Irvine, die Distriktspräsidenten Walter Kerksiek, Bielefeld, Harold J. Carlsen, Hamburg, Mac M. Wade, Bremen, Irvine O. Lindquist, Kassel, und eine Anzahl andrer Missionare zugegen.

Der Samstagabend gehörte dem G. F. V. Die Boy Scouts und die Bienenkorbmädchen führten zwei inhaltsreiche Bühnenstücke auf, in denen das Konferenzthema „Die hohen Ideale des Mormonismus" zum Ausdruck kam. — In der Sonntagsschule kam das Stück „Der Weg zum Glück" zur Aufführung und ferner hielten Kinder der verschiedenen Gemeinden kurze Reden. — Auch in der Nachmittagsversammlung wurde den Anwesenden eine Aufführung, „Das Buch Mormon", geboten, worauf gute Ansprachen von Missionaren folgten. — Die Abendversammlung bildete einem dem Geist der Konferenz entsprechenden Abschluß. Präsident Tadje war der Hauptsprecher. Er wußte die Pflicht, das Evangelium zu predigen, klar auseinanderzusetzen. Außerdem kamen einige besuchende Missionare zu Wort. — Alle Geschwister haben sehr eifrig für den Erfolg der Konferenz gearbeitet, was sich auch zahlenmäßig, es waren über 1500 Personen insgesamt anwesend, auswirkte.

München. Am 13. und 14. September 1930 fanden sich die Geschwister und Freunde dieses Distrikts zu der Herbstkonferenz zusammen, die am Sonnabend mit einem Wettbewerbsabend des G. F. V. ihren Anfang nahm. Am Sonntagmorgen war für alle Beamten der Gemeinden eine Versammlung. In der darauffolgenden Sonntagsschule konnten sich die Anwesenden an einem Programm erfreuen, an dem sich sämtliche Klassen beteiligten. — Der erste Teil der Nachmittagsversammlung war der Predigt gewidmet. Einige Missionare gaben Zeugnis von der Wahrheit dieses Werkes. Dann war Klassentrennung. Die Schwestern wurden von Schwester Eliza Tadje in ihren Tätigkeiten unterrichtet und die Brüder empfingen von Präsident Tadje zeitgemäße Belehrungen. — Nach dieser Zusammenkunft wurden verschiedene Brüder zu Aeltesten ordiniert. — Zu der Hauptversammlung am Sonntagabend hatten sich viele Geschwister und Freunde eingefunden, die den Ansprachen lauschten. Präsident Tadje, Superintendent Wendell C. Irvine und Aeltester Max Zimmer waren die Sprecher. Der noch junge Chor und etliche musikbegabte Geschwister verschönten durch ihre Mitwirkung die einzelnen Versammlungen. — Mit einem Unterhaltungsabend am Montag ging diese erfolgreiche Konferenz zu Ende. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf rund 960 Personen.

Jnterlaken. Am 26. Juli 1930 abends fanden sich 22 Personen am Ufer des Thuner Sees ein, um einer heiligen Taufe beizuwohnen. Vier Seelen wurden getauft. Die Handlung war sehr weihevoll.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten: Loraine Whiteley (Chemnitz); Edgar S. Hill (Stettin); Joseph Weidner (Weimar); Melvin O. Allen (Masuren); Harris Ellison (Breslau).

Ernennungen: Folgende Brüder wurden als Distriktspräsidenten eingesetzt: Frank Woodman (Chemnitz); Aird G. Merkley (Stettin); Edson S. Packer (Masuren).

Versetzungen: Lewis Roland von Döbeln nach Breslau; Edward E. Everett von Breslau nach Döbeln; Jesse H. Knight von Meerane nach Stendal; Owen B. Saunders von Schweidnitz nach Mittweida; Martin Hoppe von Halberstadt nach Lötzen; Joseph Toronto von Stendal nach Meerane; Howard Blood von Halberstadt nach Eberswalde; Paul Hallmann von Weimar nach Wilkau; Max Gudde von Wilkau nach Werdau; Wendell G. Hoopes von Landsberg nach Waldenburg; Taylor Day von Landsberg nach Ratibor; Carl Sheffield von Waldenburg nach Landsberg; Wallace Sessions von Ratibor nach Stendal; Louis Duncan von Weissenfeld nach Insterburg; William Hatch von Werdau nach Weimar.

Schneidemühl: Die erste diesjährige Herbstkonferenz der Deutsch-Oesterreichischen Mission wurde am 13. und 14. September in Schneidemühl abgehalten. Missionssekretär Don C. Corbett führte den Vorsitz und Distriktpräsident C. Le Grande Horsley leitete die Versammlungen. Ferner waren zugegen: Superintendent Vernal Johnson, die Ratgeberin aller Frauenorganisationen Alma Schumann, Oberfeldmeister Charles Paull und die Distriktspräsidenten Edgar Hill und Rhead Richards. — Am Samstagabend fand eine Unterhaltung statt, wodurch allen ein paar frohe und erbauende Stunden bereitet wurde. — In allen Versammlungen am Sonntag tat sich der Geist Gottes reichlich kund. Die hohen Ideale der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurden in den Ansprachen besonders betont.

Am 21. September 1930 wurden im Dorfe Wobesde fünf Seelen durch die Taufe als Bürger des Reiches Gottes aufgenommen. Die Taufhandlung wurde in der Ostsee vollzogen. Obwohl die Einwohnerzahl dieses Dorfes gering ist, so scheint doch die Missionsarbeit vielversprechend zu sein. Die Bewohner bekunden an der Evangeliumsbotschaft großes Interesse. — Auch in Schönlanke haben wir kürzlich eine Taufe abhalten können.

Genealogie

Anfragen im „Stern“ zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos.

Vereinsgründung.

In der Altonaer Gemeinde wurde ein genealogischer Verein ins Leben gerufen. Präsident ist Bruder Hermann Kahl, Altona, Kl. Elbestraße 29.

Verschiedene Fragen beantwortet.

6. **Frage:** An wen sollen die ausgefüllten Urkunden gesandt werden?
   Antwort: Wenn man keine Verwandten oder gute Bekannte hat, die das Werk drüben tun, sende man die Formulare an den Aeltesten H. Plath, Stettin, Artilleriestraße 4, der dieselben nach Richtigbefund an den genealogischen Verein in Utah weiterleitet.
7. **Frage:** Wenn man von einer Person nur das Geburtsdatum hat und trotz eifrigen Suchens nicht feststellen kann, ob die Person 8 Jahre alt wurde oder nicht, sollte man sie dann auf die englische Liste für Taufe und Begabung setzen?
   Antwort: Wenn man alles versucht hat, um zu erfahren, ob die betreffende Person alt, d. h. über 8 Jahre alt war, als sie starb, aber nichts finden konnte, setze man den Namen mit auf die englische Liste, da es leicht möglich sein könnte, daß sie alt starb. Wenn seit der Geburt 100 Jahre vergangen sind, wird das Werk getan.
8. **Frage:** Wie lange dauert es, bis das Werk für die eingesandten Urkunden getan ist?
   Antwort: Das können wir im Voraus nicht sagen; je mehr freiwillige Tempelarbeiter in Zion zur Verfügung stehen, desto schneller läßt sich alles erledigen. Wer Bekannte oder Verwandte hat, bitte diese, das Werk zu tun. Ist die Arbeit getan, erhält man die englischen Listen zurück mit dem Datum der Taufe und Begabung.
9. **Frage:** Sind irgendwelche Kosten mit dieser Arbeit verbunden?
   Antwort: Die Taufe ist umsonst. Die Begabung aber, die für jede Person ca. 3 Stunden dauert, ist unter Umständen mit Unkosten verbunden.

INHALT:

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 4.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5.— Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Alle Zahlungen für den „Stern“ sind auf das Postcheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ zu leisten. (Für die Schweiz Basel V, Nr. 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:

Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V 3896

Deutsch-Oesterreichische Mission: Edward P. Kimball, Amt Dresden Nr. 38175.

Anschrift: Schriftleitung des „Stern“, Basel (Schweiz), Leimenstrasse 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Fred Tadje.
Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. Oliver H. Budge.